

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbeschränkt eingehende Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeiger für den Oberrhein-Kreis

**Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt**

Abdruckpreis: Die einseitige 80 mm breite Anzeigenspalte kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 80 mm breite Anzeigenspalte kostet 1.—, wöchentlich 1,50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit ohne Gewähr. — Druckgebühr 50 Pf.

Zugleich Gengenheimer, Oberkotten-Dornholzhäuser, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 98

Donnerstag, den 27. April 1933

8. Jahrgang

Das neue Schulgesetz

Gegen die Ueberfremdung deutscher Schulen und Hochschulen. — Beschränkung des Studiums.

Berlin, 26. April.

Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung das Gesetz „gegen die Ueberfremdung deutscher Schulen und Hochschulen“ beschlossen. Es bestimmt Folgendes:

§ 1.

Bei allen Schulen, außer den Pflichtschulen, und bei den Hochschulen ist die Zahl der Schüler und Studenten sowie zu beschränken, daß die gründliche Ausbildung gesichert und dem Bedarf der Berufe genügt ist.

§ 2.

Die Landesregierungen sehen zu Beginn eines jeden Schuljahres fest, wieviele Schüler jede Klasse und wieviele Studenten jede Fakultät neu aufnehmen darf.

§ 3.

In denjenigen Schulen und Fakultäten, deren Besuchszahl in einem besonders starken Mißverhältnis zum Bedarf der Berufe steht, ist im Laufe des Schuljahres 1933 die Zahl der bereits aufgenommenen Schüler und Studenten sowie herabzusetzen, wie es ohne übermäßige Härten zur Herstellung eines angemessenen Verhältnisses geschehen kann.

§ 4.

Bei Neuaufnahmen ist darauf zu achten, daß die Zahl der Reichsdeutschen, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 nicht arischer Abstammung sind, unter der Gesamtheit der Besucher jeder Schule und jeder Fakultät den Anteil der Nichtarier an der reichsdeutschen Bevölkerung nicht übersteigt.

Die Anteilzahl wird einheitlich für das ganze Reichsgebiet festgesetzt (1,5 Prozent).

Bei Herabsetzung der Zahl der Schüler und Studenten gemäß Paragraph 3 ist ebenfalls ein angemessenes Verhältnis zwischen der Gesamtheit der Besucher und der Zahl der Nichtarier herzustellen. Hierbei kann eine von der Anteilzahl abweichende höhere Verhältniszahl zu Grunde gelegt werden (5 Prozent).

Abkapitel 1 und 2 finden keine Anwendung auf Reichsdeutsche nicht arischer Abstammung, deren Väter im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben, sowie auf Abkömmlinge aus Ehen, die vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes geschlossen sind, wenn ein Elternteil oder zwei Großeltern arischer Abstammung sind. Sie bleiben auch bei der Berechnung der Anteilzahl und der Verhältniszahl außer Anschlag.

§ 5.

Verpflichtungen, die Deutschland aus internationalen Staatsverträgen obliegen, werden durch die Vorschriften dieses Gesetzes nicht berührt.

Das Gesetz ist sofort in Kraft getreten.

Die Durchführung

Zu diesem Gesetz ist bereits die erste Durchführungsverordnung herausgegeben. Danach wird bestimmt, daß das Gesetz auf öffentliche und private Schulen gleichmäßig Anwendung findet und die Landesregierungen im einzelnen die Schulen und Hochschulen bestimmen, auf die sich das Gesetz erstreckt. Die aus geschiedenen Schüler können auf eine Schule der gleichen Art nicht übergehen.

Die Landesregierungen können, um diesen Schülern einen angemessenen Bildungsabschluß zu ermöglichen, besondere Einrichtungen und Anordnungen treffen. Die aus geschiedenen Studenten sind von dem weiteren Hochschulstudium ausgeschlossen.

Für die alten Schüler- und Studentenbestände an den Hochschulen und Schulen, bei denen das Mißverhältnis zu groß ist und feststeht, daß die in Frage kommenden Berufsarten überfüllt sind,

muß der Prozentsatz der nicht arischen Schüler auf fünf Prozent herabgesetzt werden.

Schüler nicht arischer Abstammung, die mit Beginn des Schuljahres in die Schulen neu eingetreten sind oder eintreten, gelten in jedem Falle als noch nicht aufgenommen. Auf sie finden die vorstehenden Be-

stimmungen Anwendung. Das gleiche gilt entsprechend für die Studenten, die mit dem Sommersemester 1933 erstmalig eingeschrieben worden sind oder eingeschrieben werden.

Die Begründung

In der Begründung zu dem neuen Schulgesetz wird ausgeführt, daß der deutsche Schulaufbau einer Neugliederung bedürfe. Ferner wird unterstrichen,

daß die Volksschule, der als der Hauptschule des Volkes der erste Rang im Schulwesen gebührt, zugunsten der höheren Schule arg vernachlässigt ist.

Der Andrang zu den über die Volksschule hinausführenden Bildungsanstalten bis hinauf zur Hochschule hat einen Umfang angenommen, der außer jedem Verhältnis zu der Kraft unseres Volkes und zu dem Bedarf der Berufsarbeit an höher vorgebildeten Kräften steht. Am schlimmsten wirkt sich diese Schulentwicklung bei den Abiturienten, Studenten und Jungakademikern aus.

Diese Schulentwicklung kann die Reichsregierung nicht sich selbst überlassen.

Allgemeine Mahnungen und Warnungen bleiben ohne Wirkung, da die falschen Bildungsvorstellungen sich zu tief bei vielen Schülern und Eltern festgesetzt haben. Daher mußten gesetzliche Maßnahmen getroffen werden, um den Schulaufbau und die Schullaufbahn in ein geordnetes Verhältnis zur Arbeit des Volkes zu setzen. Die Begründung räumt ein, daß manche Maßnahmen des Gesetzes den betroffenen Einzelnen hart erscheinen mögen. Sie unterstreicht aber, daß sie, vom Volksganzen gesehen, unerlässlich sind.

Papen gegen das Geraune von einem Präventivkrieg.

Berlin, 27. April.

Bizkanzler von Papen unterhielt sich mit dem in Deutschland wohlbekannten Mitglied des House of Lords, Lord Newton, über alle aktuellen politischen Fragen. Wie man hört, unterstrich der Bizkanzler hierbei das wiederholte Bekenntnis des Reichskanzlers zum Frieden, das leider von einem Teil der englischen Presse der Offenlichkeit vorenthalten worden sei.

Deutschland habe in den letzten Monaten der Gesamtheit der Welt einen historischen Dienst geleistet, dessen Größe erst später begriffen werde. Es habe als das von dem politischen und wirtschaftlichen Verfall in seinem sozialen Fundament am meisten bedrohte Land seine letzten Energien zusammengefaßt, um dem drohenden Bolschewismus zu begegnen.

Damit habe es einen Ansteckungsheerd beseitigt, der für alle Nachbarländer die größten Gefahren in sich barg. Die zeitgeschichtliche Äußerung dieser Tage werde aber im Auslande an der Hand nicht nur nicht begriffen, sondern sie werde zum Anlaß genommen, um eine unerhörte Hege gegen Deutschland zu inszenieren.

Man scheue sich nicht, sogar von der Möglichkeit eines Vorbeugungskrieges gegen Deutschland zu sprechen,

weil man fürchte, daß die innere Wiedergeburt unsere Nation das mitteleuropäische Kraftfeld verändern werde. Der Bizkanzler erklärte, das Geraune von einem Präventivkrieg sei nicht nur ein Verbrechen gegen Deutschland und gegen die europäische Mission, die Deutschland in diesem Augenblick erfülle, es sei vielmehr

ein unerhörtes Verbrechen gegen den Bestand der gesamten abendländischen Kultur.

Die deutsche Reichsregierung werde jede notwendige Maßregel ergreifen, um der Weltöffentlichkeit klar zu machen, woher und aus welchen Motiven solche finsternen Pläne gegen den Weltfrieden kämen, und sie würde von sich aus die rigorosesten Maßnahmen treffen, um jede Möglichkeit auszuschließen, die fremden Mächte Anlaß zur Verwirklichung solcher finsternen Pläne geben könnte.

Die innerstaatliche Neuordnung Deutschlands sei ein vollkommen interne Angelegenheit, die das durch Vertrag und freundschaftliche Abmachungen festgelegte Verhältnis zu anderen Ländern nicht berührte.

Weiter heißt es dann in der Begründung: Die allgemeine Beschränkung des Zuganges zu den Schulen und Hochschulen macht besondere Anordnungen

bezüglich des Anteils der Personen nicht arischer Abstammung

an dem Besuch dieser Bildungsanstalten erforderlich. Es wird dann weiter ausgeführt, daß der Anteil von Personen nicht arischer Abstammung an den höheren Berufen in Deutschland weitaus größer ist, als ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht. Der wirtschaftliche und geistige Einfluß, den die Fremdstämmigen dadurch im deutschen Leben haben, schwächt die einheitliche Gesinnung und die geschlossene nationale Kraft des Volkes und Staates.

Bei der Knappheit des deutschen Lebensraumes für gehobene Berufsarbeit haben die eigenen Volksgenossen ein natürliches Anrecht auf Vorrang und Bevorzugung. Das deutsche Volk und der deutsche Staat sind vor allem durch die Ausgaben der deutschen Erneuerung darauf angewiesen, zum mindesten das Verhältnis am Anteil der Nichtarier an den höheren Berufen herzustellen, das sich aus ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung ergibt.

Sterilisierungsgezet in Vorbereitung

Der preußische Innenminister hat in Beantwortung einer Staatsratsanfrage mitgeteilt, daß der Gesundheitsrat als erste praktische Maßnahme den Entwurf eines Gesetzes über eugenische Sterilisierung, d. h. Unfruchtbarmachung nach Gesichtspunkten der Rassenveredelung, ausgearbeitet habe. Dieser Entwurf sei vom Innenminister als Grundlage für weitere Erörterungen im Reich angenommen worden. Sobald die übrigen Zustimmungen eingegangen seien, würde der Entwurf dem Reichsinnenministerium als Grundlage für weitere Beratungen im Reich übermittelt werden.

„Finstere Pläne“

Absetzung Düstterbergs

Vom Amt als 2. Bundesführer des Stahlhelms. — Einheitliche Führung durch Franz Seidle.

Berlin, 27. April.

Wie vom Bundesamt des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten mitgeteilt wird, hat der erste Bundesführer, Reichsminister Franz Seidle, den zweiten Bundesführer, Oberstleutnant Düstterberg, von seinen Ämtern entbunden. Diese Maßnahme sei erfolgt, um die einheitliche Führung und den geschlossenen Einsatz des Stahlhelms zu sichern. Der erste Bundesführer Franz Seidle hat die alleinige Führung übernommen.

Das Schreiben des 1. Bundesführers Seidle, das dem 2. Bundesführer Düstterberg durch Major a. D. Stephani im Bundesamt des Stahlhelms überreicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Ich entbinde den zweiten Bundesführer, Oberstleutnant Düstterberg, von seinen Amtspflichten und ordne an, daß er sich jeder Tätigkeit im Stahlhelm zu enthalten hat.“

Oberstleutnant Düstterberg nahm von dieser Mitteilung Kenntnis und richtete an den Stahlhelm folgenden Abschiedsgruß:

„Gewungen lege ich um der Zukunft des Stahlhelms willen, dem ich seit November 1919 in Ehren angehört habe, meine sämtlichen Ämter im Stahlhelm nieder.“

Ich ermahne alle Kameraden, die dem Stahlhelm in 14 ertasten Jahren bis zuletzt die Treue hielten, diese vorbildliche Treue auch ferner dem Vaterlande zu halten und sich, wie ich, ohne Vorbehalt der politischen Führung des Reichskanzlers Helfer zu unterstellen.

Wie bisher lehne ich auch in Zukunft jede Verfolgung im Staatsdienst ab. — Das letzte Front-Heil. gez. Düstterberg.“

Oberstleutnant Düstterberg war bekanntlich im vorigen Jahr vom Stahlhelm als Kandidat für das Amt des Reichspräsidenten aufgestellt worden. Von den Nationalsozialisten war er schon damals mit dem Argument bekämpft worden, daß sein Großvater Jude gewesen sei.

Aus Hessen und Nassau.

Der 1. Mai in Frankfurt

Ein Aufruf der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Frankfurt a. M., 27. April.

Frankfurt rüstet auf den 1. Mai, den Feiertag der nationalen Arbeit. In steter Tätigkeit ist es jetzt gelungen, die Richtlinien und die Grundzüge des Programms der organisatorische Vorarbeit überhaupt, fertigzustellen. Die Feierlichkeiten beginnen am Sonntag, den 30. April mit den Gottesdiensten. Abends findet eine Lastwagen-Propagandafahrt der SA. und SS. durch die Straßen Frankfurts statt. Fahnen und Transparente werden dabei von unseren sozialistischen Willen künden.

Der 1. Mai 1933 beginnt mit einem großartigen Wecken der SA. und SS.-Kapellen, der Musikzüge und der Trompeterkorps der nationalen Verbände und Darbietungen der Gesangsvereine. Um 8 Uhr versammeln sich die Belegschaften geschlossen vor ihren Betrieben. Es findet eine feierliche Flaggenparade statt, bei der der Obmann der NSDAP. eine kurze Ansprache hält. Sodann marschieren die Belegschaften unter Führung der NSDAP. zu den nächstgelegenen größeren Plätzen, auf denen durch Rundfunk um 10.30 Uhr die Übertragung der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, sowie die Verlesung einer Volksliste des Reichspräsidenten von Hindenburg stattfindet. An diese Rundgebung schließt sich der gemeinsame Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Lieds.

Die Vormittagsveranstaltungen, deren Plätze noch bekanntgegeben werden, sind etwa um 13.30 Uhr beendet.

Gegen 16 Uhr — die genaue Zeit wird noch bekanntgegeben — sammeln sich diesmal an noch zu bestimmenden Aufmarschplätzen die Formationen geschlossen, die Parteiorganisationen für sich, die Verbände, Schützenvereine usw. und ziehen durch die Straßen zum Frankfurter Festplatz des 1. Mai.

Der Frankfurter Festplatz ist die große Ostparkwiese. Angelehnt an den Weiher werden Tribünen und ein Rednerpult aufgestellt, auf denen die Fahnenabordnungen Platz nehmen. Auf dem gewaltigen Podium spielt eine Kapelle von 250 Musikern der SA., der SS. und der nationalen Verbände. Neben Ansprachen des Gaubetriebszellenleiters Pp. Wilhelm Becker, M. d. L., und des Reichskommissars und Gaupropagandaleiters Müller-Scheid bildet den Höhepunkt des Abends die propagandistische Rede unseres Führers, in der er den ersten Jahresplan der deutschen Aufbauarbeit bekanntgibt. Die Rundgebung schließt mit einem Riesenseuerwerk.

Die ganze Bevölkerung wird aufgerufen, an der Feier teilzunehmen. Das Volk ehrt sich selbst, wenn es der deutschen Arbeit die Ehre gibt, die ihr gebührt.

Frankfurt a. M. (Entziehung der Schank-erlaubnis für Warenhäuser und Einzelhandelspreisgeschäfte.) Ein Dringlichkeitsantrag, die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, unverzüglich an zuständiger Stelle Schritte zu unternehmen, damit die Konzession für die Aufrechterhaltung der Erfrischungsräume in den hiesigen Waren- und Kaufhäusern sowie Einzelhandelspreisschäften umgehend entzogen wird, wie er bereits in verschiedenen anderen Großstädten, besonders in Bayern und Württemberg durchgeführt ist, wurde nach eingehender Begründung des Antrages durch den Stadtverordneten Weh (NSDAP.) angenommen, ebenso ein Antrag der NSDAP., wonach alle Straßen- und Plakatezeichnungen, Denkmäler, Bilder usw., die an das alte System erinnern, abgeschafft werden sollen. Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Frankfurt a. M. (Drei Polizeibeamte in Schutzhaft.) Der Kriminalbezirkssekretär Bep. der Polizeihauptwachmeister Schönbach und der Polizeimeister Wierschein wurden in Schutzhaft genommen. Die drei Beamten waren vor der Umwälzung in führender Stellung des Polizeibeamtenverbandes tätig und man macht ihnen über ihre Tätigkeit schwere Vorwürfe. Eine Verurteilung, die zu diesem Zweck abgehalten wurde, verlief außerordentlich erregt, so daß sich die Polizei veranlaßt sah, im Interesse der persönlichen Sicherheit die drei Beamten in Schutzhaft zu nehmen.

Frankfurt a. M. (Fünfzehn Monate Gefängnis wegen Fahrraddiebstahls und ein Freispruch.) Vor dem Kleinen Schöffengericht erschienen der Kaufmann Lorenz Siegel und der Artist Josef Förster wegen Fahrraddiebstahls bzw. Hehlerei. Förster stand im Verdacht, den Kutscher Wagner beraubt und ermordet zu haben, aber der in dieser Sache gegen ihn erlassene Haftbefehl ist inzwischen aufgehoben worden. Mittlerweile hat Förster eine längere Freiheitsstrafe wegen Fahrraddiebstahls erhalten und zwar fünfzehn Monate Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein und es steht die Entscheidung noch aus. In der jetzt anberaumten Verhandlung wurde ihm zum Vorwurf gemacht, er habe im August vorigen Jahres ein Fahrrad in der Neuhofstraße gestohlen. Förster gestand den Diebstahl nicht zu, erklärte aber daß er das Rad in der Nähe von Saarlouis an der französischen Grenze gekauft und mit französischem Geld bezahlt habe. Von wem er das Rad hat, weigert er sich anzugeben, weil er sich dadurch einer neuen strafbaren Handlung schuldig machen könnte. Siegel befand sich früher in guter geschäftlicher Lage, er besaß eine Tabakfabrikation, machte sich aber der Steuerhinterziehung und der schweren Urkundenfälschung schuldig. Als er darauf zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, zeigte er den Schubmacher Sch. wegen Fahrraddiebstahls an. Sch. hatte aber schon in der Verhandlung gegen S. beschworen, daß er keine Räder gestohlen habe. Er wurde trotzdem angeklagt und jetzt von dem mitbeschuldigten Siegel erneut belastet. Das Gericht sprach Sch. aber frei, da mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß die Angaben des Siegel aus Rache erfolgt sind. Siegel wurde mehrerer Raddiebstähle überführt und zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Hanau. (Sondergerichtsurteil gegen eine Frau.) Vor dem Sondergericht in Kassel hatte sich die 34 Jahre alte Arbeiterin Hammerstein von hier zu verantworten wegen eines Vergehens gegen die Verordnung vom 21. März 1933. In dem Betrieb, in dem sie in Hanau in Arbeit steht, hatte sie ein aufreizendes kommunisistisches Flugblatt an einen Arbeitskollegen weitergegeben. Dafür verurteilte sie das Sondergericht zu neun Monaten Gefängnis, wobei als strafmildernd berücksichtigt wurde, daß sie nur das Werkzeug der Kommunistischen Partei gewesen sei.

Aus Oberursel

Hitler-Spende in Oberursel. Mit der Durchführung der Hitler-Spendeaktion, anlässlich des 44. Geburtstages unseres Führers Adolf Hitler, haben die kampfproben SA. und SS.-Männer der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. den Beweis geliefert, daß sie auch im Dienste der Charitas ihren Namen zu stellen vermögen. Unermüdet und unverdrossen gingen sie von Tür zu Tür, fast kein Haus in der Stadt wurde vergessen, und strahlenden Auges kam einer um den anderen zu dem im Stadthaus eingerichteten Büro, um dort den Erfolg ihrer Arbeit abzuliefern und mit einer neuen Liste bewaffnet aufs Neue für hungernde und darbennde Volksgenossen unserer Stadt Gaben hereinzuholen. — Nach kurzer Zeit schon war das eingangs erwähnte Büro von einem Lebensmittelladen nicht mehr zu unterscheiden. Hier hatte N.S.-Frauensschaft mit geschickter Hand die Verteilung übernommen. Pakete wurden gepackt und für die Hilfsbedürftigen bereitgestellt, welche durch die SA. benachrichtigt, alsbald die ihnen zugeordneten Gaben abholten. Alle notleidenden Schichten wurden da bedacht, ohne Unterschied des Standes, der Konfession, der Parteizugehörigkeit oder Weltanschauung. Durch die unparteiliche Verteilung der gesammelten Spenden, getreu dem Hitlerwort: „Wir sind die größte Einigungsbewegung, die die deutsche Nation jemals erlebt hat“, ist bestimmt manches Vorurteil behoben und manche Hemmung beseitigt worden, die den einen oder anderen Volksgenossen mit Mißtrauen zu der gegenwärtigen Regierung bisher voreingenommen hatte. Möge diese von der NSDAP. durchgeführte und für alle in Frage kommenden Volksgenossen nuzbringend angelegte Spendeaaktion ein weiteres Wort des Führers wahr machen, das da lautet: „Unser gemeinsames Schicksal fügt uns alle zusammen, entweder wir lernen es gemeinsam meistern, oder es wird uns gemeinsam zu Grunde richten!“

Verhobene Ziehung. Die Ziehung der „Medlenburger Landeswohlfahrts-Lotterie“ ist, nachdem der 1. Mai als Feiertag erklärt worden ist, auf den 9. Mai dieses Jahres verschoben worden. Lose sind in unserer Geschäftsstelle, Oberursel, Feldbergstraße 14, noch zu haben.

Tanzabend des Orchestervereins. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, hält der Orchesterverein seinen schon angekündigten Tanzabend am kommenden Sonntagabend im Saale der „Turnhalle“ ab. Es werden neben den modernsten Tänzen und Schlägern aber auch die Weisen ertönen, die in der Zeit modern waren, „als Großvater die Großmutter nahm“, um allen Besuchern Gelegenheit zu geben, fleißig das Tanzbein zu schwingen.

Krieger- und Militärverein „Allemannia“ Oberursel. Kameraden! Wenn Sie zurückdenken an Ihre ehemalige Dienstzeit, so werden Sie nicht vergessen haben, daß jeden Tag auf dem Regimentsgeschäftszimmer, mittags 12 Uhr, die Parole ausgegeben wurde, sowie gleichzeitig der Dienst für den Tag etc. festgelegt. Ich wollte, ich könnte heute nochmals wie in Zeiten der aktiven Dienstzeit eine Parole auch für unsere Mitglieder ausgeben, diese würde heißen: Kommt zu den Versammlungen! Wieviel Mühe hat sich der Vorstand gegeben, um die Mitglieder zum Besuch der Monatsversammlungen zu veranlassen. Wir haben doch alles versucht, durch Vorträge mit Lichtbildern die Mitglieder herbeizuholen, leider ist auch dieser Versuch gescheitert. Was soll nun geschehen, um Sie alle, die diese Zeilen lesen, zum Vereinslokal zu bringen. Soll denn das so weitergehen? Heute, wo unsere alte Fahne, schwarz-weiß-rot wieder ihre alte Geltung erhalten hat, sollen diese Zeilen jedem Mitgliede einhämmern: Besucht die Versammlungen! Ich bin mir wohl bewußt, daß unter dem alten Regime sehr häufig Mängel an Mut Ursache gewesen ist, dem Rufe Ihres Vorstandes zu folgen. Das soll ja bei den alten Soldaten nicht vorkommen. Heute aber muß jeder alte Krieger mit alter soldatischer Pünktlichkeit zum Befehlsempfang erscheinen, denn was ist denn die Vereinsversammlung weiter als ein Befehlsempfang! In den Stunden erhalten Sie die Befehle, die uns unser großer Kriegerbündel erteilt, mitgeteilt. Es muß doch m. E. jeder alte Soldat wissen, was denn eigentlich in unserem großen Bund der 30 000 Kriegervereine mit seinen mehr als drei Millionen Mitgliedern vorgeht, er muß wissen, welche Wohltaten der Kriegerbündel seinen Mitgliedern zuweist, und es ist viel und wertvolle, was der Vorstand in diesen Sitzungen, die doch nur einmal im Monat stattfinden, seinen Mitgliedern unterbreitet. Man sollte doch sicher annehmen, daß dieser eine Samstag im Monat für seinen Kriegerverein frei sei. Heute, wo die nationale Regierung von jedem Einzelnen verlangt, mitzuwirken an dem großen Werk der Durchdringung nationaler Ideen, ist es um so mehr notwendig, zu den Tagen der Vereinsführung zu kommen. Und wie der Vorsitzende des Kriegerbündels in seinem Aufruf zum Feiertage des 1. Mai von seinen Mitgliedern verlangt, daß keiner an dieser Feier fehle, so möchte ich Ihnen zurufen, daß es wie eingehämmert in Ihrem Geiste sei: Wir müssen nicht nur zu den Vereinsabenden erscheinen, sondern auch die Kameraden, die uns noch fernstehen, heranziehen und darum: „Werbet neue Mitglieder!“ — „Hinein in den Krieger- und Militärverein „Allemannia“!

Unsere Marine. Zur Pflege der Zusammengehörigkeit aller ehemaligen Soldaten und Angehörigen der Marine, hatte der Marine-Stammtisch „Stagerrat“ eine Einladung an seine Mitglieder, den D. O. B. und den Kriegerverein „Allemannia“ zugehen lassen, bei welcher Gelegenheit Kam. Zulauf Bericht erstattete, über die

Feier des Stapellaufs des neuen Kreuzers „Admiral Scheer“, sowie über die Indienststellung des Kreuzers „Deutschland“. Kam. Zulauf als ehemaliger Stageratklämpfer, wurde durch besondere Einladung des Chefs der Marine, Admiral Raeder, nach Wilhelmshaven gebeten und schilderte in anschaulicher Weise den Verlauf der Feier. An Hand von Lichtbildern zeigte er uns den neuen Kreuzer „Deutschland“, der von der Besatzung der „Emden“ übernommen und den Teilnehmern der Feierlichkeit zur Befichtigung freigegeben wurde. Das neue Schiff, „Ersatz Lothringen“ wurde dann von der Tochter des Admiral Scheer getauft, nach dem Admiral Scheer die Weiherede gehalten. — Unter Beachtung aller der im Versailler Vertrag vorgeschriebenen Bedingungen, sei das neue Schiff ein Wunderwerk der Technik. Der Kreuzer ist ausgerüstet mit Dieselmotoren von 54 000 Pferdestärken, er kann ohne Material einzunehmen, 10 000 Seemeilen fahren, also etwa eine Strecke von Deutschland bis Ostindien. An Hand weiterer Lichtbilder führte Kam. Zulauf in bunter Reihenfolge dann die stolzen Schiffe unserer alten Marine auf, geordnet nach den einzelnen Klassen. Reicher Beifall lohnte den Redner, Herr Korvetten-Kapitän a. D. Schwarz, dankte im Namen des Marine-Stammtisches und Herr Oberleutnant v. Redow im Namen des D. O. B. und des Kriegervereins Allemannia. Möge es sich bewahrheiten, daß diese Versammlung den festen Grund gelegt zur innigeren Vereinigung der ehemaligen Angehörigen des Heeres und der Marine und helfen zum festen Zusammenschluß aller nationalen Kräfte, daß unser Deutschland wieder groß und stark werde, wie vor dem Kriege!

Wilddieberei im Taunus. In den Jagden um Oberursel wurden von den Revierbeamten vor einiger Zeit Spuren von Wildbienen beobachtet. So wurden in verhältnismäßig kurzer Zeit vier krank geschossene Rehe gefunden. Die Schüsse rührten von einer kleinen kalibrigen Waffe her. An einem Sonntagmorgen fiel dem Revierförster zwei verdächtige Personen auf, die, als sie sich beobachtet fühlten, nach dem Schillerlurm gingen. Als der Beamte mit einem Jagdgewehr folgte, besaßen die Sonntagswanderer die Plattform des Turmes. Auch da kamen ihnen die Beamten nach und jetzt stellte sich heraus, daß die beiden Naturfreunde das dringende Bedürfnis empfanden, Kleintiere wieder nach unten zu kommen. Der Verdacht war gerechtfertigt, einer der beiden trug unter dem Mantel einen auseinandergenommenen Flobert. Bei der sofort in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung versuchte ein Familienmitglied Munition hinter einem Schloß zu verbergen. Der Mann, ein gebürtiger Tiroler, versuchte dem Gericht hartnäckig glauben zu machen, er habe für sein Schöhnchen ein Eichhörnchen als Geburtstagsgeschenk schießen wollen. Das Gericht erkannte wegen der Führung einer zerlegbaren Jagdwaffe — an sich sind Floberts erlaubt — auf eine Gefängnisstrafe von drei Wochen. Dem Wilderern im Taunus müsse mit energischen Strafen begegnet werden.

Der 1. Mai „Frühlingsfest der Schwertweih“.

Die Bundesführung des Stahlhelms begrüßt den Gedanken, den 1. Mai aus einem marxistischen Parteifeiertag zu einem Volksfeiertag der nationalen Arbeit auszubauen. Der Stahlhelm werde sich an diesen Feiern beteiligen. Dem Stahlhelm solle in der Feier des 1. Mai das alte, an manchen deutschen Orten noch gefeierte germanische „Frühlingsfest der Schwertweih“ wieder aufleben. Alle jungen Männer im Bund, die im laufenden Jahre das 17. Lebensjahr vollenden und damit nach Auffassung des Stahlhelms zur Waffenführung berechtigt werden, sollen an diesem Tage feierlich das Schwertrecht erhalten.

Wallfahrt nach Trier

In der Zeit vom 23. Juli bis 10. September 1933 wird der im Trierer Dom aufbewahrte „Heilige Rock“ gezeigt, der zuletzt im Jahre 1891 öffentlich ausgestellt wurde und rund 2 Millionen Menschen nach Trier führte. Die Deutsche Reichsbahn hat sich zur Aufgabe gestellt, durch bestmögliche und billige Beförderung den weitesten Kreisen die Wallfahrt nach Trier zu ermöglichen. Bei der Hin- und Rückfahrt mit schnellfahrenden, zu Schlagpreisen Sonderzügen wird eine Fahrpreisermäßigung von 60 Prozent gewährt. Bilger, die länger in Trier bleiben oder die Rückfahrt irgendwo unterbrechen wollen, können durch Lösung einer billigen Zusatzkarte mit Zügen des gewöhnlichen Verkehrs zurückfahren. Daneben geben alle Reichsbahnstationen für Einzelreisen nach Trier Bilgerückfahrkarten 2. und 3. Klasse mit 40 Prozent Ermäßigung aus. Die Stadt Trier selbst trifft großzügige Vorbereitungen.

Ganz gleich, woraus Sie Ihren Kaffee kochen — ob aus Bohnenkaffee, Kornkaffee oder Malzkaffee — immer wird das Getränk voller, herzhafter und trotzdem billiger durch einen Zusatz der Kaffeewürze

Mühlen Franck
Zu jedem Kaffee



Aus Bad Somburg

Auf Altertumsfunde achten!

In unserem deutschen Boden ruhen noch zahllose Auktoreste aus uralten Zeiten. Bei Erdarbeiten und Aufgrabungen, bei Abbau von Kies und Sand, bei der Ackerbestellung oder Moorkultur können sie zutage treten. Steinpadungen oder schwarze Brandherde können angetroffen werden. Gegenstände aus Stein, Holz, Horn oder Bernstein und Glas, aus Bronze, Eisen und anderen Metallen, Tongefäße oder Scherben von solchen, Knochen, auch Gewebefunde werden gefunden. Arbeitsgeräte, Waffen, Gewandteile und Schmuckstücke, auch Münzen sind hierin enthalten und besonders häufig auch Urnen mit menschlichen Knochenresten und Bestattungsbeigaben. Alle diese Stücke haben keinen oder nur geringen Material- und Handelswert, sehr groß ist dagegen ihr wissenschaftlicher Wert. Man erforscht aus diesen Bodenfunden die Urgeschichte unserer Heimat, die sich weit vor dem Beginn schriftlicher Aufzeichnungen zurückverfolgen läßt. Immer noch kommt es vor, daß die Bedeutung dieser Altertumsfunde nicht richtig erkannt wird, daß man sie aus Gleichgültigkeit wieder wegwirft oder daß man die Fundstellen durch Raubbau zerstört. Sie gehen in beiden Fällen für wissenschaftliche Heimatkunde verloren. Daher haben die Landesregierungen alle diese Gegenstände und ihre Fundstellen, zu denen auch die vorgeschichtlichen Burgwälle und Hügelgräber gehören, unter Denkmalschutz gestellt. Planmäßige Ausgrabungen sind nur mit Genehmigung zulässig. Alle Gelegenheitsfunde sind binnen 24 Stunden bei der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Den Findern und Grundstückseigentümern entstehen keinerlei Kosten. Was einmal zutagegetreten ist, darf man nicht reinigen wollen. Alles Kratzen und Schaben, Biegen und Drücken kann die Sachen beschädigen. Die Funde sind in feuchtem Raume aufzubewahren, um sie vor Zerfall zu schützen. Der Staat oder die Selbstverwaltungsvorstände haben die Befugnis, die Ablieferung gegen Entschädigung zu verlangen. In den meisten Fällen werden die Funde den Museen geschenkt; dadurch machen sich Finder und Grundstückseigentümer um die Förderung der Altertumswissenschaft verdient.

Umdenung des Festzugprogrammes. Durch Umdenung des Programmes am Tage der nationalen Arbeit (1. Mai) in Berlin, (die Kundgebung im Lustgarten findet um 9 Uhr vormittags statt) ist eine andere Organisation des Somburger Festzuges notwendig geworden. Näheres wird in der morgigen Ausgabe bekannt gemacht.

Ersatzmänner für die aus dem Kreislag ausgeschiedenen Abgeordneten. Gemäß § 20 in Verbindung mit § 41 des Wahlgesetzes für die Provinzialparlamente und Landesparlamente vom 7. 10. 1925 (G. S. 123) wird hiermit bekannt gemacht, daß vom Kreislag als Ersatzmänner für die aus dem Kreislag ausgeschiedenen Abgeordneten Hans Vommel, Rod a. d. Weil, Heinrich Wilhelm Wirtz, Schbach, Wilhelm Schaub, Conzenhelm und Kurt Friedenberg, Cronberg sämtlich Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) festgestellt worden sind: Wilhelm Rudolph, Landwirt, Ulfingen, Rudolf Wörner, Landwirt, Unspach, Adam Lang, Kaufm., Angelfeller, Oberursel, Richard Hardt, Gerichtsassessor, Bad Somburg v. d. S.

Am 1. Mai verkehrt außer den Sonntagszügen auch P. 2008 W. Ulfingen — Frankfurt: Hbf. Ulfingen ab 6.03, Bad Somburg an 6.56, Bad Somburg ab 7.02, Frankfurt Hbf. an 7.37 Uhr. Der Zug hält auf allen Stationen.

Windhorst-Bünde und 1. Mai. Der Provinzialverband der Windhorst-Bünde von Hessen-Nassau teilt mit, daß nach Uebereinkunft des Provinzialvorsitzenden mit dem Kommissar Müller-Scheld die einzelnen W.B.-Ortsgruppen am Feiertag der nationalen Arbeit am 1. Mai geschlossen an den öffentlichen Aufmärschen teilnehmen. Die Banner können mitgeführt werden. Es ist zugesichert worden, daß man ihren Symbolen mit Achtung entgegenkommt.

Die deutschen Sänger am 1. Mai. Auf seiner Tagung in Dortmund faßte der DSB, in dem 16.000 Vereine mit rund einer halben Million Sänger vereinigt sind, einstimmig den Beschluß, seine Bünde und Vereine aufzufordern, sich zahlreich an den Feiern am 1. Mai, dem „Feiertag der nationalen Arbeit“ zu beteiligen. Es wird den Vereinen empfohlen, sich, soweit es noch nicht geschehen ist, mit den örtlichen Behörden bzw. amtlichen Stellen in Verbindung zu setzen. Die Leitung des DSB erwartet, daß die Vereine und Bünde alles aufbieten, um mit zu helfen, den Nationalfeiertag würdig im Sinne der Reichsregierung auszugestalten.

Vom Koch'schen Konservatorium. Die neue Leitung wird ab heute, 20 Uhr, im großen Saale des Konservatoriums in Frankfurt a. M. Vortragsabende für deutsche Musik halten. Der Eintritt ist frei, um auch Unbemittelten auf diese Art den Besuch schöner deutscher Musik zu ermöglichen.

75jähriges Jubiläum des Mollhayschen Männerchores „Concordia“. Bad Somburg-Kirchdorf. Der Mollhaysche Männerchor Bad Somburg-Kirchdorf wird am 12., 13. und 14. August ds. Js. sein 75jähriges Vereinstjubiläum feiern. Der Mollhaysche Männerchor hat sich durch die Pflege des deutschen Volksliedes dem deutschen Vaterlande sehr verdient gemacht. Gelte seiner Tradition, stets dem deutschen Männergesange erfolgreich gedient zu haben, hat sich der Verein die Aufgabe gestellt, einen nationalen Gesangswettbewerb zu veranstalten, der dazu beitragen soll, dem deutschen Viede auch in schwerster Not einen würdigen Platz an der Dessenlichkeit zu verschaffen und den Ge-

Nistgelegenheit für die Störche!

Die meisten unserer geliebten Sänger sind aus fernen Zonen zurückgekehrt und sind zum Teil schon eifrig beim Bau des Nestes. Nur wenige Wochen noch, dann finden sich auch die Störche wieder ein. Auf Grund statistischer Erhebungen nimmt leider die Zahl der bei uns brütenden Störche von Jahr zu Jahr ab. Diese Tatsache ist umso bedauerlicher, als „Freund Aderbar“ von Alt und Jung ein gern gesehener Gast ist. Als eine Ursache des Rückganges können die weite Gebiete kreuz und quer durchziehenden Hochspannungsleitungen angesehen werden, weil viele Störche, besonders Jungtiere, im Fluge gegen die Leitungen geraten und an den Verletzungen eingehen. Eine weitere Ursache bildet die fortschreitende Trockenlegung der Sümpfe usw., der Ausbau der Entwässerungsanlagen überhaupt. Diese Ursachen lassen sich nicht beheben. Die Folge davon ist, daß viele Nester leer bleiben, weil den Altvögeln die Ernährungsfrage für den Nachwuchs infolge der Umgestaltung der landschaftlichen Verhältnisse Sorge bereitet.

Um die Storchfrage zu beiderseitiger Zufriedenheit zu lösen, ist die Schaffung neuer Nistgelegenheit in anderen Gegenden erforderlich. Zweifellos würde dadurch mit einer Zunahme der Brutpaare zu rechnen sein. Zu dieser Schlussfolgerung berechnen die Beobachtungen des vergangenen Sommers. Aus einer großen Zahl von Ortskassen Deutschlands kamen Nachrichten über erbitterte Kämpfe zwischen den Störchen um den Besitz einer Nistgelegenheit. Oft freisten mehrere Paare über einer Ortschaft unverkennbar auf der Wohnungssuche. Von Landwirten in Eile errichtete Nistgelegenheiten waren rasch mit Beschlag belegt, zum Teil nach vorausgegangenem Kampf zwischen den Interessenten.

Im Interesse der Vermehrung der in Deutschland brütenden Störche wäre erwünscht, wenn die von den Tieren gegebenen Fingerzeige weitgehende Beachtung fänden.

lang zu fördern. An diesen Jubiläumstagen im August werden hundert von Sängern und Gassen in unserer Stadt wellen, auch eine große Anzahl bliesiger Vereine wird bei dem Feste mitfeiern. Ausgabe des Chores ist es nun, dieses Jubiläum zu einem mächtigen Bekenntnis für das deutsche Lied zu gestalten. Die Somburger, insbesondere aber die Kirddorfer Milbbürger werden gebeten, den idealen Arbeiten für das deutsche Lied, ihre verständnisvolle Mitarbeit zuleist werden zu lassen, wenn ihre Hilfe gebraucht werden sollte.

Von den Quellen. Die Quellen sind am 1. Mai vormittags nur an den Zopfstellen geöffnet und zwar Ellshelben-, Ludwigs-, Kaiser- und Stahlbrunnen. Nachmittags ist von 3.30 — 5 Uhr regelmäßiger Brunnendienst.

Kriegs-Erinnerungs-Zeichen 1914/18. Der Verein „Deutsches Feld-Ehren-Zeichen“, Hamburg 11, der sich seit 1925 für die Schaffung eines Erinnerungszeichens einsetzte, ist beim Reichskanzler Adolf Hitler und dem Reichs-Innen-Ministerium durch eine Eingabe vorstellig geworden, das Erinnerungszeichen für den Großen Krieg 1914/18 in der Vorkriegs- oder a) Frontkämpfer (Teilnahme an einer Kampfhandlung), b) Elappe (aus dienstlichem Anlaß im Kriegsgebiet), c) Heimadient, zu schaffen. Das „Deutsche Feld-Ehren-Zeichen“ dient für die unter a) angegebenen Frontkämpfer als das Erkennungszeichen der Frontsoldaten bis zur endgültigen Regelung. Jeder ehemalige Frontsoldat kann sich dieser Bewegung anschließen, da die Zuerkennung und Ausstellung des Besitzzeichnisses kostenlos erfolgt, und der Anschluß mit kleinerem Mitgliedsbeitrag verbunden ist. Anträge sind zu stellen an die Hauptverwaltungsstelle des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichens“ e. V., Hamburg 11, Herrengraben 11/14.

Seitpa. Das zurzeit laufende Programm zeigt in dem spannenden Tonfilm „Die unsichtbare Front“ Enthaltungen aus dem Leben der gefährlichen Meißersplonin „E. 3“.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Somburg v. d. S. In der Zeit vom 9. bis 15. April 1933 wurden von 111 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 87 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 18 Mitglieder wurden im hiesigen Allg. Krankenhaus und 6 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten versorgt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: RM. 805.55 Krankengeld, RM. 333.73 Wochengeld, RM. —.— Sterbegeld. Mitgliederbestand: 2925 männlich, 2844 weiblich, Sa. 5769. — Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, sich spätestens am 3. Tage ihrer Arbeitsunfähigkeit bei der Kasse krank zu melden.

Die Gesellenprüfung bestand vor dem Prüfungsausschuß in Frankfurt a. M. der bei der Firma Dr. Steeg & Reuter beschäftigte Dipl.-Ing. Ludwig Adolph, hier, mit der Note „Sehr gut“ im Praktischen und „Gut“ im Theoretischen.

— Die Weidungen zum akademischen Werhalbjahr. Das in dem großen Rahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes von der deutschen Studentenschaft propagierte und mit staatlicher Unterstützung eingeführte akademische Werhalbjahr hat in den weitesten Kreisen der studentischen Jungenschaft, in erster Linie aber in der diesjährigen Abiturientenschaft gewaltigen Anklang gefunden. Die von der Deutschen Studentenschaft betreuten und teilweise auch durchgeführten eigenen Lager stehen im ganzen Reich bereit zur Aufnahme. Die an den einzelnen Hochschulen bestehenden akademischen Bünde für Arbeitsdienst und Werhalbjahr nehmen neben den betreffenden Arbeitsämtern die Anmeldungen entgegen und versorgen über die Zuweisung in die einzelnen Lager.

— Landwirte verschließt euer Eigentum! Im Frühjahr sind die Landwirte und ihre Familien wieder mehr auf den Feldern beschäftigt, und Haus und Hof bleiben oft unversichert und unbewacht. Auch die Fenster der Erdgeschossewohnungen werden meistens offen stehen gelassen. Dadurch macht man es dem lichtscheuen Gefindel allzu leicht, seine Raubzüge ausführen zu können, die dann manchmal schwer aufzuklären sind. Es ist daher die Mahnung angebracht, Türen und Fenster gut zu verschließen und den treuen Wächter, den Hund, beim Hause zu belassen.

Dantes Rosali

Ein belehrter Schwede

Der schwedische Arzt und Schriftsteller Dr. Axel Munthe hat mit seinem „Buch von San Michele“ einen Riesenerfolg erzielt. Das Buch gehört zu den am meisten gelesten der Gegenwart. Munthe bestimmte das Honorar für sein Buch in Höhe von 100.000 schwedischen Kronen für wohltätige Zwecke, für die Blinden, für die Lappen und für die Tiere. Nun stellte sich aber heraus, daß Munthe in England ein anderes Buch „Rotes Kreuz und Eisernes Kreuz“ hatte erscheinen lassen, das sich bei genauerem Hinsehen als eine gegen die Deutschen gerichtete Schmähchrift schlimmster Art erweist. Er stellt darin die deutschen Truppen als mordlustige Krieger hin, als „tatsächliche bewusste Verbrecher, schuldig an Greuel, für die es bisher in der englischen Sprache keine Worte gegeben habe“. Darauf wurde unter den deutschen Ärzten eine Geldsammlung veranstaltet, um den Betrag von 10.000 Mark, den Dr. Munthe für die deutschen Kriegsblinden zur Verfügung gestellt hatte, wieder zurückzugeben. — Diese Aktion hat die Folge gehabt, daß Dr. Munthe sein Unrecht offen bekennt und die von ihm Beleidigten rückhaltlos um Verzeihung bittet. Sein diesbezüglicher Brief an den Bund erblindeter Krieger schließt: „Ich bedauere bitterlich, dieses schreckliche Buch geschrieben zu haben und es möge verdrängt und vergessen sein.“ Dies mannhaftes Schuldbekenntnis ist groß und eine Seltenheit in unserer Zeit und hat verführend gewirkt. Man hat mit den 10.000 Mark die Auflage und das Verlagsrecht des anstößigen Buches aufgekauft, so daß es ganz aus dem Buchhandel verschwindet.

60 Jahre Diamantschleiferei in Deutschland

Während die Diamantschleiferei in den Weltzentren des Diamantenhandels, Antwerpen und Amsterdam, schon seit Jahrhunderten geübt wird, ist sie in Deutschland erst einige Jahrzehnte alt. Vor jezt 60 Jahren ist in Hanau a. Main die erste Diamantschleiferei Deutschlands gegründet worden. Von Hanau aus hat diese seltene Edelindustrie dann ihren Weg nach Jbar und Oberstein genommen. Auch im Oberrhein sind einige Schleifereien zu Haus. Die Hanauer Diamantschleiferei umfaßt etwa 50 Betriebe mit insgesamt 1000 Diamantschleifern. Davon sind etwa ein Duzend Großunternehmungen, während die anderen Heimbetriebe sind, die sich auch auf die nähere Umgebung der Stadt verteilen. Der Wegzug der Brillanten ist kurz folgender: Auf Reibmaschinen wird der Rohstein mit einer besonderen Gasson versehen. An den Schleifstühlen erhält er dann die Facetten aufgeschliffen, in der Hauptsache acht Ranten ober, bei Vollbrillanten, 58 Flächen. In Hanau werden in der Regel Diamanten bis etwa ein Viertel car. geschliffen.

Die Erde vor einer neuen Eiszeit?

Die Voraussage des amerikanischen Astronomen Dr. Harlan T. Stetson von der Perkins-Sternwarte, wonach die Erde in eine neue Eisperiode eintreten werde, wird in der amerikanischen wissenschaftlichen Welt und in der Presse lebhaft besprochen. Nach den Berechnungen des Gelehrten bestünde die größte Möglichkeit, daß die Erde bei ihrer Fortbewegung mit einer Geschwindigkeit von 167 Kilometern in der Sekunde in einen kosmischen Nebel eintreten werde, aus dem sie dann in einen Eisblock verwandelt wieder herauszutreten würde. Der Gelehrte, der zu den bedeutendsten Wissenschaftlern der Welt auf astronomischem Gebiet gehört, stützt seine Theorie auf verschiedene vulkanische Vorgänge der letzten Jahre, welche auf die Möglichkeit der Bildung eines kosmischen Nebels hindeuten. Außerdem machte Dr. Stetson, der über eines der größten Teleskope der Welt verfügt, die Entdeckung, daß der Mond einen besonderen seitlichen Einfluß auf die Erde ausübt. So erscheint es, als ob beispielsweise die Stadt Philadelphia bei jedem Mondwechsel 1.5 Meter nach Norden oder Süden sich verlagere.

Szen mit Musik.

Aus Moskau wird gemeldet, daß sich 30 Brigaden von Schauspielern, Musikern und Künstlern gebildet hätten, die aufs Land reisen wollen, um dort die Saat-Kampagne zu fördern. Außer Theaterstücken, die sich mit der Frage der Ausaat beschäftigen, werden auch die Reden Stalins über die Arbeit im Dorfe auf mechanischem Wege verlaubar werden.

Wollenträgerbaumethode überlebt

Es scheint, daß die Wollenträgerbaumethode in Amerika im Abflauen begriffen ist. Wie der Vorsitzende des amerikanischen Architektenverbandes, Lublow, erklärte, hätte sich die Wollenträgerbaumethode überlebt. In nicht zu ferner Zeit gehörten diese Riesenbauwerke der Vergangenheit an. Der schnelle Wandel der Industrie und der Lebensverhältnisse dürfte die weitere Errichtung solcher Hochbauten unwahrscheinlich machen. Die Forderung der Zukunft bestünde in der Errichtung von Schulen, Krankenhäusern und ähnlichen nicht lauffähigen Bauten. Die Zeit könne man bereits voraussehen, daß die amerikanischen Großstädte als Wohnorte verlassen daliegen. Sie würden vielmehr vornehmlich mit Geschäftsgebäuden ausgestattet werden, von welchen die Versendung der Waren und die Beförderung der Passanten durch Eisenbahn, Omnibus und Flugzeug nach den Wohnvierteln erfolgen werde. Die Städte selbst würden an Größe verlieren.

Wetterbericht

Der irische Tiefdruckwirbel gewinnt neuerdings wieder etwas an Einfluß. Für Freitag und Samstag ist deshalb etwas bedecktes, stellenweise leicht regnerisches, in der Hauptsache aber trockenes Wetter zu erwarten.

Dornholzhausen.

Ihren 79. Geburtstag begeht morgen in geistiger und körperlicher Frische Frau Hegemeister Eiler Wwe.

Oberstedten

Zum kom. Beigeordneten ernannt wurde Herr Justizwachmeister Christian Mehler. Ferner wurden die Herren Landwirt Philipp Becker, Kaufmann Philipp Eich und Wagner Hermann Haack zu kom. Schöffen ernannt.

Familien-Nachrichten.

Geforben: Adelheid Marita Schwarz, 9 Tage alt.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. A. Kräger in t, Bad Somburg, Telefon 2707 Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Somburg

Politisches Allerlei

Vorstandsmitglieder der Kölner Görreshaus A.-G. verhaftet.

Wie die „Kölnische Zeitung“ meldet, sind die bisherigen Vorstandsmitglieder der Kölner Görreshaus A.-G., Konrad Stöck und Generalkonful Maus, verhaftet worden. Die Festnahme ist auf Vorgänge bei der Gründung der Görreshaus A.-G. (in deren Verlag das rheinische Zentrumsorgan, die „Kölnische Volkszeitung“ erschien) im Jahre 1930 zurückzuführen. Es ist damals angegeben worden, daß es sich bei dieser mit einem Aktienkapital von 6 Millionen Mark ausgestatteten Gesellschaft um eine Baggergründung handelte, während die Nachprüfung ergeben hat, daß es sich um eine sogenannte Sachgründung handelt, was nach dem Handelsgesetzbuch strafbar ist. Der Konkursverwalter ist der Ansicht, daß diese Art der Gründung von vornherein den Zusammenbruch des Unternehmens herbeiführt hat.

Professor Spranger beantragt Amtsentlassung.

Professor Eduard Spranger, der weltbekannte Pädagoge und Erziehungsphilosoph, hat den preussischen Kultusminister gebeten, ihn von den Pflichten eines ordentlichen Professors der Philosophie und Pädagogik an der Universität Berlin zu entbinden.

Berlin. Der Reichspräsident empfing den Generaldirektor der Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Dormmüller, zum Vortrag über Eisenbahnfragen.

Oberbürgermeister a. D. Böß festgenommen

Berlin, 26. April. Oberbürgermeister a. D. Böß wurde auf Grund der gegen ihn erhobenen Vorwürfe vorläufig festgenommen und zur Vernehmung ins Polizeipräsidium gebracht.

Weltwirtschaftskonferenz am 12. Juni

Roosevelt und Macdonald sind übereingekommen, den 12. Juni zum Eröffnungstag der Weltwirtschaftskonferenz zu bestimmen.

Weitere Erdstöße in der Türkei

Angora, 26. April. Begleitet von schweren Unwettern setzten sich in den Distrikten Dadya und Reshadly die Erdstöße weiter fort. Im Laufe der vergangenen Nacht wurden 140 Häuser durch das Erdbeben vernichtet.

Granatenerplosion

1 Kind tot, 2 lebensgefährlich verletzt.

Bonn, 26. April. In einem Walde bei Rösberg zündeten spielende Kinder ein Feuer an. Plötzlich erfolgte eine Explosion, die furchtbare Folgen hatte. Ein fünfjähriger Junge war sofort tot, zwei Kinder wurden so schwer verletzt, daß man an ihrem Auskommen zweifelt; mehrere Kinder kamen mit weniger schweren Verletzungen davon. Aus vorgefundenen Splittern ergab sich, daß durch das Feuer eine Granate, die nicht bemerkt worden war, zur Entzündung gekommen war.

Explosion in Trier

Trier, 26. April. In der Gießerei der Trierer Maschinenfabrik in Jeven explodierte ein Trockenofen. Das Dach des Gebäudes sog in die Luft, Türen und Fenster wurden herausgerissen. Die Trümmer fielen unter lautem Getöse in der Ummauerung nieder. Menschenleben sind nicht.

Unverwundet nicht zu Schaden gekommen, da die Belegschaft die Fabrik wenige Minuten vorher verlassen hatte. Wahrscheinlich haben sich in dem Raum infolge unvollständiger Verbrennung in dem Kesselraum Kohlenoxydgase entwickelt. Der Betrieb erleidet keine Einschränkung.

Traktor gegen Eisenbahnzug

Kempten, 26. April. Gut abgelaufen ist ein Unfall, der sich bei der Haltestelle Rothkreuz der Bahnlinie Kempten-Jong ereignete. Dort fuhr ein Traktor mit Anhänger, der mit Ziegeln beladen war, gegen einen von Jong kommenden Personenzug. Während der Traktor noch über das Gleis kam, riß die Kupplung des Anhängers ab. Dieser drehte sich und spielte den dritten Personenzugwagen förmlich auf, so daß er entgleiste. Der umgestürzte Wagen war mit 35 Personen besetzt, die aber mit dem Schrecken davonkamen. Der Beifahrer des Traktors rettete sich durch Abspringen.



Wieder deutsche Bierhallen in New York.

In dem New Yorker Stadtviertel Yorkville haben zahlreiche Deutsche Bierlokale nach 13jähriger „Trodenlegung“ ihre Pforten wieder geöffnet.

Venedig mit dem Festland verbunden

Venedig, 26. April. Am Festtage des heiligen Markus, des Schutzpatrons von Venedig, wurde die kolossale Brücke über die Lagunen, die Mestre mit Venedig verbindet und der Trennung der Stadt vom Festland ein Ende bereitet, ihrer Bestimmung übergeben. Die neue Straße hat eine Länge von 10 Kilometer. Sie besteht aus 228 Bögen über den Lagunen, einer großen Brücke über den Marghera-Kanal, zwei je 24 Meter breiten Gewölben über den Canale grande, drei Eisenbahnviadukten, einer Brücke über den Scovizera-Kanal, einem Platz von 40 000 Quadratmetern, einer Garage für 1800 Kraftwagen und einem Netz von Nebenstraßen, die eine Gesamtlänge von 8 Kilo-

meter haben. Die Brücke kostete 40 Millionen Lire, wovon 40 Millionen Lire für die dazu gehörigen Bauten wandt worden.

Über 700 Opfer des Erdbebens auf Kos

Kos (Dodekanes), 26. April. Die furchtbare Erdbebenkatastrophe auf Kos hat noch mehr Opfer gefordert, als bisher gemeldet worden sind. Nach den letzten Verhältnissen bisher 119 Tote aus den Trümmern geborgen worden. Die Zahl der Verletzten hat inzwischen 600 überschritten.

Neues aus aller Welt

Unter den elektrischen Pflug geraten. Im Kloster Adelholzen (Oberpfalz) verunglückte der dort in der Gärtnerei beschäftigte Landwirtssohn Strobl. Er kam bei der Arbeit zu Fall und geriet unter den elektrischen Pflug. Die Verletzungen waren so schwer, daß der junge Mann nach dem Unfall starb.

Flugzeug in den Tegernsee gestürzt. Ein von dem big kommenden Verkehrsflugzeug der Akademischen Fliegergruppe Leipzig mußte wegen starken Schneesturms bei Kottach-Egern am Tegernsee notlanden. Die Flieger konnten am nächsten Vormittag zum Weiterflug. Das Flugzeug erreichte nicht sofort die nötige Höhe, streifte die Äste der Uferbäume und stürzte einige Meter vom Ufer entfernt in den Tegernsee. Die Flieger kamen mit kleinen Verletzungen davon.

Selbstmord des Generalrepräsentanten der „Derop“. Der Generalrepräsentant der Deutsch-Russischen Petroleum-Gesellschaft in Hamburg, der festgenommen werden sollte, begab sich beim Erscheinen der Beamten in ein Nebenzimmer angeblich um seinen Paß zu holen. In diesem Zimmer hat er sich dann mit einer Schusswaffe lebensgefährlich verletzt.

Hungerstreik auf einer Kohlengrube. Auf der Grube Suchau in Nieder-Sachau blieben von 399 Bergarbeitern 183 in der Grube. Sie traten in einen Hungerstreik ein, den sie so lange fortsetzen wollten, bis ihre Forderungen erfüllt werden.

Sturz einer Fallschirmkünstlerin. Gelegentlich einer Flugveranstaltung in Maubeuge ereignete sich vor einer viel tausendköpfigen Zuschauermenge ein entsetzlicher Unglücksfall. Die 24jährige Fliegerin Hubiez schied sich gerade an, einen ihrer Fallschirmabsprünge vorzuführen. Als das Flugzeug des Piloten Buffaud sich in 450 Meter Höhe befand, schlang sie sich zum Absprung aus dem Apparat. Jedoch verlagerte der Fallschirm, so daß unter Entfaltung der zahlreichen Zuschauer die junge Künstlerin auf dem Erdboden niederfiel und mit zerschmettertem Körper leblos liegen blieb.



... einige Tropfen
MAGGI'S Würze
verbessern
das einfachste Essen.

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine!

Die Druckerei
der Bad Homburger
Neueste
Nachrichten
Dorotheensstraße 24
liefert billigst

GESCHÄFTS-
DRUCKSACHEN
ALLER ARTEN

MITTEILUNGEN / RECH-
NUNGEN / ZIRKULARE
PREISLISTEN / KARTEN
FÜR JEDE KARTOTHEK
BRIEFBOGEN, HÜLLEN
LIEFERSCHNEISE / QUIT-
TUNGEN / FORMULARE
POSTKARTEN / MAHN-
SCHREIBEN / BESUCHS-
UND ADRESS-KARTEN
ETIKETTEN ANHÄNGEN
FRACHTBRIEFE / BE-
GLEITSCHREIBEN USW.
PROSPEKTE / PLAKATE

Telefon 2707



Verleiter auch im Nebenberuf auf Provisions-
basis, zum Barverkauf von hochwertig.
Aachener Tuchen
an Jedermann zu Fabrikpreisen, gesucht.
Angebote an **Casper & Co. G. m. b. H.**
Tuchfabrik, Aachen, Adalbertsteinweg 232

AUTO-
Fracht-Verkehr
Homburg-Frankfurt u. zurück
Montags Mittwochs Freitags
Fahren aller Art wird ausgeführt
Friedr. Wilh. Eich
Hamburger Annahmest.: Luisenstraße 48
Frankfurter Annahmest.: Kronprinzenstr. 43 (Wirtschaft)

Ämtliche Bekanntmachungen

Am Samstag, dem 29. April d. Js., vormittags 12 Uhr, findet in der Gemeindegemeinde in Gengenheim i. L. (au der Jahnstraße) die Verpachtung der Gemeindegemeinde (Grabschürfe, Hecker, Wiesen, Baumstücke) statt.
Die Pachtbedingungen werden vor Beginn bekanntgegeben.
Gengenheim, den 26. April 1933.

Der komm. Bürgermeister.
H. Schneider.

3- oder 4-
Zimmer-
Wohnung

mit Bad, Balkon u.
Bühnen (Zentralhs.)
an ruhige Leute zu
vermieten. Wo, sagt
die Geschäftsstelle d.
Zeitung.

3-Zimmer-
Wohnung

mit Bad, abgeschliff.
Vorplatz u. Bühnen
zu vermieten. Wo,
sagt die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten
Bad Gumburg,
Herdinandspl. 20 I. Et.

In der
WOCHE
Nr. 17 vom 26. 4. beginnt ein
**neuer
Roman**
aus der Theaterwelt

„Die Woche“ immer inhaltreich
und gehaltvoll. Aberall für 40 Pf.

Lehrverträge

nach Vorschrift der Hand-
werkskammer zu haben in der

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ware durch Latscha!

Guttochende
Süßfrüchte

Linsen lose	Pfd. 20, 14
Linsen, mittelgroße, lose	Pfd. 24
Linsen, große	Pfund-Paket 30
Heller-Linsen, extra gr.,	Pfund-Paket 40
Bohnen, weiße lose,	Pfund 12
Bohnen, weiße (Perlbohne)	Pfd.-Pk. 18
Bohnen, weiße (Langbohne)	Pfd.-Pk. 28
Maizes-Heringe	3 Stück 35
Vollheringe	10 Stück 40
Limburger Käse	ohne Rinde Pfund 10
Edamer Käse (40 %)	1/4 Pfund 20

Latscha
Latscha liefert Lebensmittel
Oberursel
Wer nicht injiziert, wird gänzlich vergehen

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 98 vom 27. April 1933

Gedenktage 28. April.

1758 Der amerikanische Staatsmann James Monroe in Westmoreland geboren.
1858 Der Dichter Ludwig Tieck in Berlin gestorben.
1895 Der Chirurg Karl Thierich in Leipzig gestorben.
1896 Der Geschichtsschreiber Heinrich v. Treitschke in Berlin gestorben.
1916 Übergabe von Rußland an die Türken.
Sonnenaufgang 4.36. Sonnenuntergang 19.20.
Mondaufgang 5.39. Monduntergang —

Weitere Kabinettsbeschlüsse

Übertragung von Statthalterbefugnissen. — Der Schuldner als Zwangsverwalter.

Berlin, 26. April.

In der Sitzung des Reichskabinetts wurden außer dem Befehl gegen die Überfremdung deutscher Schulen und Hochschulen eine Reihe anderer Befehle verabschiedet. Dazu gehört zunächst eine Änderung des Statthaltergesetzes in bezug auf Preußen. In Preußen kann der Reichskanzler gewisse Rechte auf den Ministerpräsidenten übertragen, der ermächtigt ist, diese Rechte weiter zu übertragen.

Das Neue an der Gesetzesänderung ist, daß die Übertragung der Rechte nicht auf die Landesregierungen, wie bisher vorgesehen, sondern auf die Ministerpräsidenten erfolgen soll, ferner, daß der Reichskanzler die Ausfertigung und Verkündung von Befehlen zu seiner Entlastung weitergeben kann.

Ein anderes Gesetz bringt eine Veränderung des vierten Teiles der dritten Verordnung vom Jahre 1931. Es handelt sich dabei darum,

daß bei landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben der Schuldner grundsätzlich als Zwangsverwalter bestimmt werden kann, wenn seine Persönlichkeit die vertrauensmäßigen Voraussetzungen dafür mitbringt.

Ein weiteres Gesetz trifft neue Bestimmungen für den Verkehr mit Vieh und Fleisch; ein anderes regelt die Gebühren für Schlachthöfe, Schlachthäuser und Großviehmärkte neu.

Schließlich hat das Kabinett beschlossen, daß die laufende Kreditation zugunsten von Konsumgenossenschaften nicht fortgeführt werden soll.

Eine Deutsche Evangelische Kirche

Weitestgehende Vollmachten für Präsident Kasper.

Berlin, 26. April.

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß trat in Berlin zusammen. Ueber das Ergebnis der Beratungen dieses obersten Vertretungsorganes des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes wird folgendes mitgeteilt:

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß bekannte sich zu der Notwendigkeit einer neuen Verfassung des deutschen Protestantismus mit dem Ziel der Schaffung einer Deutschen Evangelischen Kirche auf der Grundlage des vorhandenen Bekenntnisstandes. Er stellte sich hinter die von seinem Präsidenten getroffenen Maßnahmen. Der Kirchenausschuß erteilte seinem Präsidenten weitestgehende Vollmacht, für die Gesamtheit des deutschen Protestantismus zu sprechen und zu handeln. Er begrüßt es, daß schon die Ankündigung des Reformwerkes ein großes zustimmendes Echo im Lande gefunden hat, u. a. bei zahlreichen Frauenverbänden, namentlich auch der Jugend.

Ein Vertrauensmann des Reichskanzlers

Mit Rücksicht auf die Vorgänge in Mecklenburg und die bekannten Bestrebungen zur Schaffung einer allgemeinen Evangelischen Deutschen Kirche hat der Reichskanzler den Wehrkreispfarrer Müller als seinen Vertrauensmann benannt. Wehrkreispfarrer Müller erklärt einen Aufruf, in dem es heißt:

„Es ist der Wunsch und der Wille des Reichskanzlers, daß die evangelischen Christenheit das große Werk mit vollem Gottvertrauen beginne und in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Reich vollende. Im Namen des Reichskanzlers fordere ich alle Beteiligten zu ehrlicher Mitarbeit auf.“

Rein Konfessionswechsel Hitlers

Auf dem Kirchentag des Landkreises Königsberg i. Pr. am 24. April hat nach Zeitungsmeldungen der Geschäftsführer der Deutschen Christen, Klundt, erklärt, daß Reichskanzler Adolf Hitler bereits vor acht Monaten zur evangelischen Kirche habe übergetreten wollen. Klundt habe dem Kanzler von diesem Schritt abraten müssen, da die Kirche vorerst noch einer gründlichen Reinigung bedürfe. Hierzu wird festgestellt, daß diese Mittelungen von A bis Z erlogen sind.

Preußischer Staatsrat

Klage beim Staatsgerichtshof zurückgezogen.

Berlin, 26. April.

In seiner konstituierenden Sitzung wählte der Preußische Staatsrat den Abg. Dr. Ley zu seinem Präsidenten und die Nationalsozialisten Treff-Berlin und Wagner-Bochum zu Vizepräsidenten.

Außerdem wurde ohne Widerspruch beschlossen, die vom alten Staatsrat beim Staatsgerichtshof in Leipzig angeklagte Klage wegen der Auflösung der Gemeindeparlamente rückgängig zu machen.

Ministerpräsident Goering hatte in einer Eröffnungsansprache die unermindert starke Bedeutung Preu-

ßens für das Deutsche Reich unterstrichen. Der Staatsrat wird am 30. Mai zu einer Arbeitstagung zusammentreten.

Die 54 Mann starke nationalsozialistische Fraktion, die allein die Zweidrittelmehrheit hat, war geschlossen in der braunen Uniform in den Saal marschiert. Von den vier Sektoren nimmt sie allein fast drei in Anspruch, während die 12 Vertreter des Zentrums und die acht Sozialdemokraten den vierten, den früheren kommunistischen Sektor, einnehmen. Die sechs Vertreter der Kampffront Schwarzweißrot haben noch am Rande des dritten Sektors Platz gefunden. Alterspräsident Freiherr von Der (3.) hatte seine Funktionen von vornherein dem Vorsitzenden der nationalsozialistischen Fraktion, Sprenger, zur Verfügung gestellt.

Vertreter der Bischofskonferenz beim Kanzler

Berlin, 27. April. Der Reichskanzler hat den Vertreter der Bischofskonferenz, den Bischof von Osnabrück, Dr. Wilhelm Berning, und den Generalvikar Dompropst Prälat D. Steinmann, zur Aussprache über schwebende Kirchenfragen empfangen.

Keine Postzustellung am 1. Mai

Berlin, 26. April. Das Reichspostministerium hat die Oberpostdirektionen ermächtigt, am 1. Mai, dem Feiertag der nationalen Arbeit, die Postzustellung ausfallen zu lassen.

Abrüstungskonferenz stockt schon

Wichtige amerikanische Erklärung. — Der unmögliche Henderson.

Genf, 27. April.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat Mittwochs nachmittag mit der artikelweisen Beratung des englischen Abrüstungsentwurfes, und zwar zunächst der Sicherheitsbestimmungen, begonnen. Schon nach kurzer Debatte gerieten die Beratungen ins Stocken. Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Norman Davis, gab eine politisch bedeutsame Erklärung ab in der er im Auftrag seiner Regierung mitteilte, daß die Vereinigten Staaten noch nicht in der Lage wären, zu den im ersten Teil des englischen Entwurfes vorgeschlagenen Konsultationspunkt endgültig Stellung zu nehmen.

Norman Davis erklärte weiter, daß die Haltung der Vereinigten Staaten zu dem geforderten Ausbau der Sicherheitsgarantien sehr wesentlich von der Haltung bestimmt werde, die die Konferenz zur Frage der Abrüstung einnehme. Er bemerkte in diesem Zusammenhang, daß die Sicherheit durch die Abrüstung weitgehend gefördert würde. Unter diesen Umständen schlage er vor, die Beratungen über das Sicherheitskapitel vorläufig zu unterbrechen und zu den anderen Teilen des englischen Planes überzugehen.

Deutschnationale Beschwerden

Verhandlungen Hitler-Hugenberg. — Gleichberechtigung auch in der Praxis.

Berlin, 26. April.

Die deutschnationale Pressestelle veröffentlicht folgende Erklärung:

„Bei der deutschnationalen Führung und den Abgeordneten gehen in wachsender Zahl Beschwerden ein, die sich mit Übergriffen und unamerikanischen Handlungen nationalsozialistischer Stellen gegen deutschnationale Beamte, Lehrer, Jugendverbände, Zellenorganisationen beschäftigen. Eine Beantwortung im einzelnen ist angesichts der Fülle der Zuschriften nicht möglich.“

Es sei auf diesem Wege mitgeteilt, daß zwischen Dr. Hugenberg einerseits und dem Reichskanzler, sowie dem preussischen Ministerpräsidenten andererseits Verhandlungen schweben, die auch auf dem Gebiete der politischen Praxis die Sicherung der Gleichberechtigung jedes Angehörigen der deutschnationalen Bewegung zum Ziele haben. Diese Gleichberechtigung hat bisher eine der Hauptgrundlagen aller bisherigen Abmachungen zwischen den beiden Gruppen der nationalen Bewegung gebildet.

Die schwebenden Verhandlungen stehen mit den durch die Neuregelung der Regierungsverhältnisse in Preußen aufgeworfenen Fragen in unmittelbarem Zusammenhang.

Tolle Greuelheke

Eine amtliche Widerlegung.

Berlin, 26. April.

Das Reichsministerium für Ausklärung und Propaganda veröffentlicht folgende Meldung mit der Bestimmung, daß sie von allen Zeitungen sofort nachzudrucken ist:

„Das „Prager Tagblatt“ verbreitet eine Greuelmeldung und behauptet, der Berliner Grokabbiner Do-

nos Frankel sei in Prag eingetroffen und berichte über schreckliche Greueln an Juden in Deutschland. So behauptet er u. a., er sei von SA-Leuten überfallen und um 2000 Mark bestohlen worden. Die SA-Leute hätten ihn und seine Tochter mit Revolvern bedroht, ihn niedergeschlagen und schwer verletzt. Er habe in Decken gehüllt in ein anderes Stadtviertel geschmuggelt werden müssen, und er habe sich dann so nach Prag durchgeschlagen. Er leide noch sehr an Gleichgewichtsstörungen und an einer Gehirnerschütterung. Er habe die Absicht, nach Palästina weiter zu reisen und nehme überall die Hilfe der jüdischen Hilfskomitees in Anspruch.“

Wie dazu von zuständiger jüdischer Stelle in Berlin festgestellt wird, gibt es in Berlin überhaupt keinen Grokabbiner. Ein Rabbiner oder anderer jüdischer Geistlicher namens Frankel oder ähnlichen Namens ist nirgends vorhanden. Es handelt sich also wieder einmal um eine der üblichen Greuelmeldungen aus Prag, deren Quelle im allgemeinen deutsche marxistische Kreise sind.“

Ernüchterung in Spanien

Umschwung der öffentlichen Meinung.

Madrid, 26. April.

Die ruinierende Wirkung des sozialistischen Regimes in Spanien während der letzten zwei Jahre erhält eine deutliche Bestätigung durch den Ausgang der Gemeinderatswahlen. Obwohl das endgültige Ergebnis der Wahlen erst in einigen Tagen vorliegen dürfte, zeigen die bisher eingelaufenen Teilergebnisse hinlänglich, daß in Spanien die Ernüchterung eingetreten ist und daß das Land vor einer Reaktion steht.

Ministerpräsident Azana erklärte allerdings vor der Kammer, daß das Ergebnis der Gemeinderatswahlen als ein großer Erfolg für die Republik zu bezeichnen sei. Jedoch könne man nicht leugnen, daß diese Wahlen, an denen nur der zehnte Teil des gesamten spanischen Wahlkörpers teilgenommen habe, nicht die wahre endgültige Meinung des gesamten Volkes zum Ausdruck brägen. Das Wahlergebnis ändere in keiner Weise die politische Stellung der Regierung, die weiterhin ihr Programm verwirklichen werde. Der Führer der konservativen Republikaner, Maura, dagegen vertrat den Standpunkt, daß die Gemeinderatswahlen als Ausdruck der allgemeinen öffentlichen Meinung Spaniens zu gelten hätten. Zwischen den Abgeordneten der Mehrheit und der Minderheit kam es zu einem lebhaften Wortwechsel.

Vor einer Einigung in Washington?

Kriegsschulden und Abrüstung. — Suche nach einer Sicherheitsformel.

Washington, 26. April.

Im Brennpunkt der Besprechungen stehen zurzeit die Frage der Kriegsschulden und der Abrüstung. Wie verlautet, sollen Roosevelt, Macdonald und Herriot auf dem besten Wege zu einer Verständigung über diese Fragen sein. Ueber die Einzelheiten wird strengstes Stillschweigen bewahrt.

Der Berichterstatter von Havas will mitteilen können, daß der englische Premierminister den von ihm in Genf eingebrachten Abrüstungsvorschlag wieder aufgenommen habe. Roosevelt habe erklärt, die darin enthaltenen Sicherheitsgarantien seien ausreichend. Herriot dagegen habe Roosevelt mit allem Nachdruck auf die Befahren aufmerksam gemacht, die die in den letzten Monaten eingetretene Veränderung der europäischen Lage mit sich bringe. Roosevelt habe sich bemüht, eine mit den Wünschen der amerikanischen Öffentlichkeit zu vereinbarende und über Macdonalds Plan hinausgehende Sicherheitsformel zu finden. Das habe zur Präzisierung eines Gedankens geführt, den bereits Stimson skizziert hatte. So könnten z. B. die Vereinigten Staaten ihren Staatsangehörigen, wenn auch praktisch den Handel mit einem eventuellen Angreifer nicht verbieten, so ihnen doch den nationalen Schutz entziehen, so daß die Waren oder Waffen nicht mehr unter amerikanischer Flagge aingen.

Auf diese Weise könnten die Vereinigten Staaten tatsächlich an den internationalen Schutzmaßnahmen gegen einen eventuellen Angreifer teilnehmen, ohne deswegen den Krieg zu erklären. Bisher scheint man auf die Einbeziehung einer internationalen Verpflichtung gegen den Angreiferstaat in das künftige Abrüstungsabkommen oder auf die Erweiterung des Briand-Kellogg-Pactes hinauszukommen.

Der Mitwisserschaft beschuldigt.

Vom Zentralkomitee zur Durchführung der nationalen Revolution, der an der Universität Halle gebildet worden ist, wird eine Erklärung ausgegeben, durch die der früher in Halle tätig gewesene jüdische Professor Herr der Mitwisserschaft der Reichstagsbrandstiftung beschuldigt wird.



Neuer Präsident des Deutschen Sängerbundes.

Unser Bild zeigt den Empfang des auf der Tagung des Deutschen Sängerbundes in Dortmund zum Präsidenten gewählten Rektors Georg Brauner (Mitte) vor dem Bahnhof Charlottenburg nach seiner Rückkehr aus Dortmund.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

71

Nachdruck verboten.

"Jedenfalls nicht wie Sie", hatte sie auf den Lippen zu sagen. Aber sie bezwang sich. Das wäre dann doch zu deutlich gewesen. Da Widoow in ihrem Auto sozusagen ihr Gast war, durfte sie nicht unhöflich sein. Rasch turbelte sie an der Glascheibe zwischen Autotinnen und dem Chauffeurstisch.

"Finden Sie nicht auch, daß es hier ziemlich warm im Wagen ist?" sagte sie harmlos. Bei sich aber dachte sie: So, nun kann der Chauffeur zuhören. Ich denke, da wird Widoow ein bißchen vorsichtiger sein müssen. Und wirklich, Widoow schien ihre Absicht gemerkt zu haben. Mit schmal zusammengekniffenen Lippen sah er kumm neben ihr. Der Kierger saß in ihm.

Was dachte sich eigentlich dieses dumme Ding, ihn damit abfahren zu lassen? Wenn er es nicht nötig hätte, verdammt nötig, seine Verhältnisse durch eine reiche Heirat aufzubessern, er würde den Teufel tun und dieser hochmütigen Flegelprinzessin den Hof machen. Außerdem, sie war gar nicht sein Typ. Für ihn gab es nur eine Frau: Das war Jenny Stenzel, Jnges schöne Stiefmutter. Aber Jenny selbst war es ja, die ihm geraten, sich um Jnges zu bewerben.

Gestern erst, als sie sich heimlich in der kleinen Konditorei in der Stadt getroffen hatten, hatte sie es ihm immer wieder eindringlich vorgestellt:

"Bist du warten, bis sie dich wegen deiner Schulden entlassen, Arnolf? Was soll dann aus dir werden? Und aus uns? Sei kein Tor! Jnges ist zwar ein schwieriges Mädchen, aber du wirst sie schon zur Räson bringen. Und wenn du sie heiratest?" — Ihre Stimme hatte sich gesenkt, heiß und verlangend war sie an sein Ohr gedrungen —, "dann bleibst du doch in meiner Nähe. Dann brauchen wir uns nicht ganz voneinander zu trennen."

Sie hatte ihn mit ihren schwarzen, lodernen Augen angesehen. Und wieder hatte der unergründliche Zauber dieser Augen ihn völlig in Vann geschlagen. Es gab nichts, was er um dieser Frau willen nicht tun würde. Aber schwer machte es ihm diese hochmütige kleine Person, verdammt schwer! Er war an leichte Siege gewöhnt. Immer war er es bisher im Leben gewesen, nach dessen Willen es gegangen.

Die erste Frau, der er sich willenlos fügte, war Jenny. Aber hier dieser kleinen Flegelprinzessin gegenüber den schmachtenden Liebhaber zu spielen, das demütigte seine Eitelkeit.

Und dennoch, es mußte sein, er mußte es dazu bringen, der Schwiegerjohn Kommissionsrat Stenzel zu werden. Jenny hatte recht. Es blieb kein anderer Ausweg.

Seine Gläubiger wurden schon ungeduldig und drohten, seine Schulden bei seiner vorgesehnen Behörde zu melden. Dann aber war es aus. Arnolf von Widoow wußte genau, wie streng man höheren Ortes über so etwas dachte. So bemühte er sich, nachdem er seinen schlimmsten Kierger überwunden, ein harmloses Gespräch in Gang zu bringen. Und Jnges, froh, daß Widoow seine nur schlecht verdeckten Schmelscheiten unterließ, bemühte sich gleichfalls, höflich und lebenswürdig zu sein. In seinem besten Einvernehmen kam man auf Gut Arnswalde an, wo die lebenswürdigen Gastgeber sie bereits erwarteten.

Fünftes Kapitel.

Wilhelm Göldner ging inzwischen durch die Restaurationsräume dem kleinen behaglichen Honoratorenzimmer des Gasthauses „Zu den drei Kronen" zu. Der grüne Rachenlofen bullerte gemächlich. Blauer Rauch lag in dem niedrigen holzgetäfelten Raum. Kurzum: es war jene Stimmung, wie Männer sie lieben, wenn sie zu einem Glase Bier und einem vernünftigen Gespräch zusammenkommen.

Um den großen Eischisch sah eine Gesellschaft von jechs bis acht Personen. Lebhaftes Stimmengeschwirr lag im Raum, als Wilhelm die Tür zu dem Honoratorenstübchen öffnete. Ein allgemeines freudiges „Hallo" begrüßte ihn.

Die jungen Leute sprangen auf. Jeder wollte der erste sein, der Wilhelm Göldner, den Jugendfreund und Kameraden, begrüßte.

"Das ist recht, Wilhelm, daß du zu uns kommst", rief Fritz Kleiner. „Er hat's mir doch versprochen. Und der Wilhelm ist einer, der hält sein Wort."

„Und ich bin gern gekommen."

Wilhelm schüttelte nacheinander die Hände der Kameraden.

„Ach, Jngens, es geht doch nichts über Jugendfreundschaft. Daß wir uns alle hier Weihnachten immer

so zusammenfinden, so weit wir auch in der Welt verstreut sind, das ist doch wirklich schön."

„Ein großes Bier", bestellte er bei dem hereinsehenden Kellner.

„Was für eins soll's denn sein, Herr Göldner? Bist leicht Klebsling dunkel?"

„Auch frisch angestrichelt?"

„Na, das wäre ja noch schöner", sagte der Kellner beläufig gekränkt, „wenn wir Weihnachten, wenn die jungen Herren alle zurück sind, nicht frisch angestochen hätten. Entlassig, Herr Göldner, wie es eben nur bei uns sein kann."

Wilhelm Göldner lachte:

„Sie sind immer noch so eingebildet wie Sie waren, Franz."

„Können wir auch", sagte Franz. „Aus der ganzen Umgebung kommen sie ja zu uns. Nur wegen des Klebsling-Biers; sogar einen ganz noblen Stammtisch haben wir jetzt manchmal: Herren aus der Kreisstadt, vor allem der Herr Assessor von Widoow, der kommt alle naselang einmal einen Schnitz trinken."

„Widoow — wer ist denn das?" fragte Wilhelm. „Der vorige Assessor hieß doch Bretschneider."

„Widoow, das ist der neue. Aber seine besonders angenehme Ergründung", meinte Fritz Kleiner. „Rufst du immerfort in der Weltgeschichte herum. Und weißt du, mit wem? Mit deiner Kusine, der Frau Stenzel — macht ihr mächtig den Hof. Na ja, die kann ja ohne ein Duzend Courmacher nicht leben. Wenn ich der Mann wär, ich hätte den Widoow schon längst zum Tempel 'rausgeschmissen."

Wilhelm machte ein peinlich betroffenes Gesicht. Einer der jungen Leute, Karl Dormann, merkte das und sagte zu Kleiner:

„Weißt du denn dem Wilhelm zum Blödsinn nichts Reizeres zu erzählen als von seiner Kusine? Du weißt doch, sie ist nicht besonders beliebt im Hause Göldner. Im übrigen kann ich nur das eine sagen, der Widoow hat was ganz anderes vor, der tut nur so, als ob er der eilen Frau Jenny den Hof mache. In Wahrheit pirscht er sich an jemand ganz anders 'ran."

„An wen denn?" fragte Fritz Kleiner etwas begriffstugig.

Karl Dormann lachte:

„Na, Fritz, wenn du in deiner Schule dir von deinen Jüngens auch mal solchen blauen Dunst vormachen läßt, dann wirst du nicht weit kommen. Die Augen muß man aufmachen, mein Lieber. Wenn ich in meinem Beruf nicht die Augen aufmachen wollte — du lieber Himmel! An wen sich der Herr von Widoow heranpirschen will? Na, das ist doch klar. An Jnges Stenzel, die einzige Tochter und Erbin, die will er heiraten und mit ihr die Gelder des alten Herrn Stenzel."

Wilhelm wurde bleich. Nur mit äußerster Anstrengung vermochte er sein Erschrecken zu unterdrücken. Was hatte Karl Dormann da gesagt? Ein anderer bewarb sich um Jnges? Wurde vielleicht von ihr erhört? Da war es, was er gefürchtet die ganzen Jahre. Nun hatte das Gespenst Fleisch und Blut gewonnen. Ein anderer streckte die Hand nach Jnges aus. Nach dem Mädchen, das er liebte, seitdem er vom Kinde zum Manne gereift.

Aber das durfte nicht sein. Es war unmöglich, ganz unmöglich. Jnges durfte sich nicht von diesem Widoow umgarnt lassen. So wie man ihm diesen Menschen hier geschildert hatte, war er kein wertvoller Charakter.

Und für Jnges, für seine Jnges, wie er sie im stillen immer bei sich nannte, war das Beste gerade gut genug. Er selbst hatte nicht gewagt, um sie zu werben, weil er nichts war und er nichts zu bieten hatte als sein Herz voll Liebe. Aber diese Liebe war ehrlich und ohne Hintergedanken. Ja, er wünschte fast, Jnges wäre ein armes, mittelloses Mädchen. Dann wäre alles leichter gewesen. Dann hätte kein Mensch glauben können, etwas anderes triebe ihn zu ihr als wahre, uneigennützige Liebe. Jedenfalls: jetzt mußte gehandelt werden, ehe ein anderer und vielleicht Unwürdiger ihr unerfahrenes Herz bedrohen konnte.

„Du bist ja so still, Wilhelm? Denkst du immer noch an das dumme Geschwätz über deine Kusine, Frau Stenzel?" fragte einer der Umstehenden. „Erzähl uns doch lieber mal von deinem Leben! Du weißt, wir haben uns das Wort gegeben, immer, wenn wir uns wieder zusammenfinden, wollen wir uns von unserm gegenseitigen Berufsfortschritten etwas erzählen. Das ist ein anderes Thema, als immer über Liebe und Frauen zu reden."

Gewaltig rief sich Wilhelm aus seinen Gedanken. Der Freund hier hatte recht. Man mußte von diesem peinlichen Thema loskommen. Vor allen Dingen, er

durfte sich nicht anmerken lassen, wie tief ihn diese Nachrichten über Jnges, Jenny und Widoow erregt hatten.

So begann er denn als erster, von dem Stuhljahr auf der landwirtschaftlichen Hochschule zu berichten. Die Freunde hörten interessiert zu. Sie waren ja alle Söhne von Landwirten und wußten mit Wilhelms Beruf von Kindheit an Bescheid. Sie warfen sachverständige Fragen dazwischen, die Wilhelm schnell und klug beantwortete.

Wald war ein sehr sachliches Gespräch im Gange.

„Ich denke, wenn ich erst mein Examen gemacht habe, bekomme ich eine gute Stelle auf einem größeren Gut", sagte Wilhelm, „damit ich mir noch alle praktischen Kenntnisse aneigne. Und sowie der Vater mich dann dahel auf dem väterlichen Besitztum brauchen kann, Kinder, dann wird es erst eine Freude für mich werden, zu arbeiten. Die erworbenen Kenntnisse am Eigenen anzuwenden, das ist doch für einen Mann die größte Befriedigung."

Er schweig und sah den neben ihm stehenden Jugendfreund etwas verlegen an.

„Hast du dir damit noch getan, Karl?" fragte er gutmütig. „Ich weiß ja, für dich ist es schwer. Hättest auch gern auf dem väterlichen Hof geblieben. Aber es geht doch nun einmal nicht. Für zwei lang das nicht mehr bei den heutigen Zeiten. Bekommt der älteste Sohn den Hof, muß der zweite anderweitig sich umschauen. Aber ich denke, du bist ja nun auch ganz zufrieden. Was für Erfolge hast du denn in deinem Beruf?"

Karl Dormann, ein hübscher junger Mensch mit grauen, lebhaften Augen und klugem Gesicht, nickte Wilhelm herzlich zu:

„Braucht dich nicht zu entschuldigen, mein Alter, wenn du von deinem Hof und deiner zukünftigen Arbeit dori sprichst. Ich gönne es dir, wenn ich selbst es auch nicht so haben kann. Aber ich habe es schon verwunden; vielleicht hätte ich gar nicht so in die Stille eines Bauernhofes gepaßt. Ich muß etwas haben, worin Verwegenheit ist, wo ich mit andern Menschen zusammenkomme, mit andern Schicksalen. Na, und das habe ich ja zur Genüge."

„Erzähl doch", sagte der junge Dorfschullehrer, „du mußt doch Einblick in die verschiedensten Verhältnisse gewinnen, wenn du so als Angestellter für deine Gesellschaft herumreist."

„Bekomme ich auch", nickte Karl Dormann. „Ich sage euch, ganze Romane sind das, die man manchmal erlebt. Trauriges und nicht Trauriges. Aber jedenfalls: ich glaube, kein Mensch bekommt so viel wirkliche Ausblicke aus dem Leben zu sehen wie unserleiner."

Er nahm einen Schluck aus seinem Glase und begann:

„Vorige Woche erst, da erlebte ich so einen Fall. Da hatte ich vor einem Jahre einen Familienvater zur Lebensversicherung zugerebet. Die Frau hatte sich mit Händen und Füßen geweigert. Sie hatte gemeint, selber sparen wäre besser. Nun, der Mann hat sich nicht daran gelehrt und hatte jedes Jahr zweihundert Mark heimlich in die Versicherung eingezahlt. Jetzt ist er plötzlich gestorben. Eine Grippe, eine Lungenentzündung — weg war er. Die Frau sah da mit einem kleinen Inkassationsgeschäft. Krankenhauskosten, Beerdigung, die paar Varmittel rannen ihr nur so durch die Finger. Dazu hatte der Mann noch in der letzten Zeit Bestellungen gemacht, immer im Vertrauen darauf, daß er ja bald wieder verdienen würde. Wäre nicht die Versicherung gewesen, die Frau hätte den Laden aufgeben müssen, wäre mit Schulden aus dem Geschäft herausgegangen und mit ihren zwei Kindern im jämmerlichsten Elend zurückgeblieben. Aber nun bekam sie nach wenigen Tagen sechs-tausend Mark ausgezahlt."

„Donnerwetter, sechs-tausend Mark? Von zweihundert Mark im Jahre?" fragte der junge Lehrer. „Du, das ist allerdings eine Sache."

„Na und ob", warf einer der jungen Leute, ein Bekannter, ein. „Denke mal, wo bekommt man jetzt auf ein Brett sechs-tausend Mark her? Dafür lohnt es sich beinahe, tot zu sein."

„Na, wenn auch das nicht", lachte Karl Dormann; „aber so plötzlich in der größten Not, wenn eine Frau nicht weiß, wohin sie mit sich und den Kindern soll, da ist das schon ein Trost. Natürlich die Trauer um den toten Mann bleibt. Aber wieviel besser ist alles, wenn zu dieser Trauer nicht noch die furchtbaren Sorgen hinzukommen."

„Ja, ja, ich habe auch schon gehört", sagte der junge Lehrer nachdenklich, „daß eine solche Versicherung die einzige Hilfe bei einem plötzlichen Tode ist. Ich habe auch schon daran gedacht, eine abzuschließen und dich um Rat zu fragen, Karl, wie ich es am besten mache. Vielleicht kommst du mal an einem der Feiertage zu mir und wir reden mal über die Sache. Man hat doch auch Frau und Kinder. Ich hab's bis jetzt noch unterlassen, weil ich ja eine Pension bekomme. Aber die ist ja auch nur klein. Und an Sparen ist nicht zu denken."

„Sparen? Das wäre schließlich noch zu machen", sagte Wilhelm Göldner nachdenklich. „Nur, wenn man das Geld auf der Sparkasse hat und man braucht es einmal plötzlich aus irgendwelchen Gründen, dann kann man's abheben. Wenn ich's aber in die Versicherung gesteckt habe, dann kann ich es nicht herausziehen, bis ich sterbe. Und dann nach meinem Tode nützt es mich vielleicht nichts mehr."

Karl Dormann schüttelte den Kopf:

„Das ist ein Irrtum, mein Junge. Natürlich ist die Versicherung eine Art Sparkasse. Und man sollte nicht ohne Not an das Spargeld herangehen, genau so, wie man nicht gern seinen Spargroschen von der Bank holt. Aber wenn's mal gar nicht anders geht, dann beseht dir die Versicherung sogar deine Police."

„Ach nein, wirklich? Dann wär' das ja etwas viel Sichereres als ein Bankpapier. Daß wird einem zwar unter Umständen, soviel ich weiß, auch befehen. Aber bei den heutigen Zeiten stalt doch der Wert des Papiers oft ganz unberechenbar, und das tut doch eine Lebensversicherungspolice nicht." (Fortsetzung folgt.)